

thinner, die eben durch den betreffenden Vers zurückgewiesen werden sollen. Dabei werden manche sehr annehmbare Erklärungen gegeben; so wird z. B. der Passus: in ipso vita erat von der göttlichen Aseitas verstanden (S. 59 ff.). Ferner wird in treffender Weise der schwierige Vers 13 erklärt. (S. 141 ff.).

Andere Auslegungen können weniger Beifall finden, so die Wiedergabe des Verses 5 mit: „Das Licht leuchtet in jeglicher Finsternis, aber letztere vermochte nicht, es irgendwie zu beslecken oder in dasselbe einzudringen“. (S. 80). Das Zeitwort *καταλίζει* wird da mit „beslecken“, „verunreinigen“ übersetzt! In innigem Zusammenhange damit steht dann die Weiß'sche Auffassung der Verse 6—8.

Für die Wahl des Ausdruckes *Logos* beim heiligen Johannes können wir die Rücksichtnahme auf zeitgenössische *Logos*-Vorstellungen, denen Johannes die wahre *Logos*-Lehre gegenüberstellen wollte, als allein maßgebend nicht gelten lassen. (S. 46 f.) Sondern die Wahl dieses Namens ist wohl in letzter Linie zurückzuführen auf eine Inspiration. Denn gerade durch den Namen „*Logos*“ wird Licht verbreitet über die Art und Weise des Hervorganges der 2. göttlichen Person aus der ersten per intellectum. Der Terminus der göttlichen Selbsterkenntnis ist eben das „Wort“.

Im Anhang (S. 192—208) wird dann noch Stellung genommen zu Baldenspergers Monographie „Der Prolog des 4. Evangeliums“. 1898 und zu Knabenbauers Commentar über das 4. Evangelium. Mit Recht polemisiert Weiß gegen Baldensperger, der auch auf protestantischer Seite eine scharfe, aber verdiente Kritik gefunden. (Vgl. Runze, Theolog. Literaturblatt Nr. 26 vom 30. Juni 1899.)

Als Druckfehler wäre zu notieren: „Wort“ anstatt „Blut“ S. 148, 3. 16 v. o.

St. Pölten.

Prof. Dr. J. Döllner.

5) **De natura dogmatum catholicorum.** Scripsit Dr. Paulus Rawski. Cum approb. Princ. Epi. Cracovien. Cracoviae. Libraria G. Gebethner et soc. 1898. Gr. 8°. II u. 202 p. Brosch. K 4.—
= M. 4.—

Zwei Gründe sind es, die den Auctor bewogen haben, über die Natur der katholischen Dogmen zu schreiben. Vor allem ist die richtige Erfassung des Wesens der Dogmen die notwendige Grundlage und Voraussetzung für die Wissenschaft der Dogmatik. Zweitens soll durch die Feststellung des Begriffes von Dogma die Frage gelöst werden, in welchem Sinne in der katholischen Theologie Dogmengeschichte möglich ist.

Im ersten Capitel leitet der Verfasser die Bedeutung des Wortes Dogma etymologisch ab und zeigt dann, in welcher Bedeutung dasselbe bei griechischen und römischen Schriftstellern gebraucht worden ist. In den folgenden zwei Capiteln entwickelt er dann, welchen Begriff die theologische Wissenschaft mit diesem Worte verbindet, bespricht dann ausführlich die Quellen der Dogmen, indem er die Lehre von der nächsten und entfernten Glaubensregel besonders gegenüber der Lehre der Protestanten auseinandersetzt.

Das vorliegende Buch ist ohne Zweifel eine Frucht sehr fleißiger Arbeit. Der Verfasser zeigt eine große Kenntnis der Werke der heiligen Väter und ist auch in der einschlägigen neueren katholischen und prote-

stantischen Literatur wohl zu Hause, er läßt oft die Gegner zu Worte kommen durch häufige Citate aus ihren Schriften. Wir sind mit den im Buche vertretenen Ansichten vollständig einverstanden, denn der Auctor trägt in demselben die echte katholische Lehre über Wesen, Natur und Quellen der Dogmen vor und zeigt auch die enge Beziehung, die herrscht zwischen dem Dogma und dem kirchlichen Lehramte. Es ist auch eine ganz zeitgemäße Schrift, da ja gerade in unseren Tagen das katholische Dogma vielfach angefeindet wird. „Starren Dogmazwang“ wirft man der katholischen Kirche vor in glaubensfeindlichen Büchern und Zeitungen; ja dieser Ausdruck ist geradezu ein geflügeltes Wort, welches in allen Tonarten wiederholt wird und wodurch glaubensschwache Katholiken in Irrthum geführt werden. In neuester Zeit gibt es sogar in der katholische Theologie eine Richtung, die die falsche, von der Kirche mißbilligte und verworfene Ansicht Günthers über das katholische Dogma repräsentieren zu wollen scheint. Gegen diese irrigen Anschauungen polemisiert der Verfasser und stellt ihnen die altbewährte Lehre der Kirche gegenüber.

Das Buch ist lateinisch geschrieben. Abgesehen von einzelnen Härten und ungewöhnlichen Ausdrucksweisen ist das Latein des Verfassers leicht verständlich. Dennoch kann es zur Lectüre nur solchen empfohlen werden, die auch der deutschen Sprache mächtig sind, weil von den 200 Seiten des Buches circa 50 Seiten Citate aus deutschen Werken enthalten. Ich glaube, daß der Verfasser im Anführen wörtlicher Citate überhaupt des Guten zuviel gethan hat. Sehr häufig ist seine Arbeit beschränkt auf das Aneinanderreihen endloser Citate. Ein einziges Citat aus Kleutgen nimmt 10 Seiten des Buches in Anspruch. Die citierten katholischen Auctoren wie Kleutgen und Gutberlet sind ja doch jedermann leicht zugänglich; es war also nicht nothwendig, dieselben immer wörtlich anzuführen. Eine mehr selbstständige Bearbeitung der Quellen empfehlen wir also dem Verfasser für künftige Publicationen. Wahrscheinlich ist die Arbeit das opus primum desselben, und ist daher auch dieser Mangel etwas milder zu beurtheilen. Im allgemeinen ist aber das Buch recht empfehlenswert und hoffen wir, daß der Auctor die katholische Wissenschaft noch mit manchen gediegenen Werken bereichern werde.

Papier, Druck und Ausstattung des Buches sind vorzüglich. Nur kommen ziemlich viele Druckfehler vor, die aber meist nicht störend wirken.

St. Florian.

Prof. Dr. Stephan Feichtner.

6) **Synopsis omnium librorum sacrorum utriusque Testamenti**, quas ex sua Introductione speciali in vet. et nov.

Text. excerpit R. Cornely S. J. Parisiis sumptibus Lethielleux.

K 6, — 459 S.

Der Gebrauch der heiligen Schrift kann dem Priester nicht eindringlich genug empfohlen werden, oder besser gesagt, er soll ihm überhaupt nicht erst empfohlen werden müssen. Er versteht sich von selbst. Dies vorausgesetzt, kann auch jede Arbeit, welche den Gebrauch derselben erleichtert und unterstützt mit Freuden begrüßt werden. Eine solche Arbeit ist obige Synopsis. Der Verfasser nimmt Buch für Buch und Hauptstelle für Hauptstelle durch, stellt den Hauptgedanken gleichsam als These hin und gibt in klarer Gliederung die die These beweisenden oder erläuternden Nebengedanken und Argumente prägnant an. Jeder Untersatz bildet eine Art terminus medius, und kann sehr leicht erweitert werden. Wir glauben deshalb, daß diese Synopsis insolge dieser Anlage gerade für Prediger und Exhortatoren